

Leserzeitung: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntag bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18.

Anzeige in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Beförderung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespalteten Zeiles: 1 Ngr. Unter „Eingesandt“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reinhardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reinhardt.

Dresden, den 25. Juli.

Se. Maj. der König von Sachsen hat in Laxenburg die daselbst verpflegten sächsischen Militärs besucht, sich eingehend mit den Einzelnen unterhalten und in speciellen Fällen für richtige Versorgung von Briefen derselben an ihre Angehörigen Sorge getragen.

Vorgestern hat sich auch der Geh. Rath v. Duppel in Begleitung seiner Schwiegertochter, der Frau Hauptmann v. Ende, nach Schloß Grabel zu ihrem daselbst in der Verpflegung befindlichen verwundeten Ehegatten begeben, der schon 1849 in Holstein sich rühmlich ausgezeichnet, verwundet und darauf mit dem Heinrichsorden decorirt wurde.

Am 5. d. M. Vormittags besuchte Se. Maj. König Johann von Sachsen den im allgemeinen Krankenhause in Wien auf der chirurgischen Klinik des Prof. Dumreicher untergebracht gewesenen, schwer verwundeten Hauptmann Richard Albert v. Meerheimb des 4. Bataillons der sächsischen Kronprinzbrigade, verweilte bei dem Kranken über eine halbe Stunde und sprach demselben die wärmsten Worte des Trostes und der Gebuld zu, veranlaßte aber gleichzeitig, daß der verwundete Hauptmann noch an demselben Tage mittelst Sänfte in das Augustenhospital übertragen wurde. Der gedachte Hauptmann wurde in dem Treppen bei Skaly von zwei Kugeln verwundet. Bei dieser Gelegenheit hat der König auch die übrigen daselbst untergebrachten österreichischen Officiere von Bett zu Bett besucht und herzlich begrüßt. Abends halb 7 Uhr erschien Se. Maj. der König von Sachsen am Perron des Nordbahnhofes, um die dort angekommenen Verwundeten zu besichtigen. Kurz vorher waren Se. K. K. H. Erzherzog Carl Ferdinand und zahlreiche hohe Militärs daselbst erschienen. Ein verwundeter Sachse, der seinen König zu sehen wünschte, wurde von zwei Sanitätscolonnaden aus dem Krankensaale, in dem er sich befand, in das Bestrahlung der Halle getragen und auf einer Strohmattre neben seinen Lebensgefährten, die der König um ihr Befinden befragte, niedergelegt. Der brave Sachse, welcher nun das Glück hatte, seinen König von Angesicht zu Angesicht zu sehen, wurde von diesem mit vieler Theilnahme angesprochen.

Die „Nat. Ztg.“ schreibt aus Paris: Hannover, Kurpfaffen und die Herzogthümer sollen integritende Bestandtheile Preußens werden, Sachsen hingegen auch ferner als unabhängiges Königreich fortbestehen. Es ist das eine Concession, welche von Preußen dem Kaiser Napoleon gemacht wurde, welcher, wie versichert wird, an dieser Forderung unwandelbar festhielt.

Wie uns von zuverlässiger Seite glaubhaft versichert wird, leidet die aus Leipziger Blättern gestern von uns abgedruckte Verurtheilung der königl. sächs. Armee an mehrfachen Unrichtigkeiten. So wird uns u. A. mitgetheilt, daß der in der Liste als todt aufgeführte Leutnant von Treitschke sich in Schloß Grabel an den Folgen seiner ziemlich schweren Verwundung leidend in ausgezeichnete Behandlung befindet, und seinen hiesigen Angehörigen Mittheilung über langsam fortschreitende Besserung gegeben haben soll. — Nach einer Notiz der „D. A. Ztg.“ war der als „vermißt“ bezeichnete Oberleutnant Steeger unverwundet am 10. Juli in Olmütz und der todtgesagte Hauptmann von Petrilowsky war nur verwundet und gefangen.

Das Militärverpflegungsamt macht bekannt, daß der Verkauf einer Quantität Brodes, das in Folge veränderter Verpflegungsweise der hier befindlichen königl. Preuss. Truppen nicht sofort verwendbar ist, heute noch Mittwochs von Nachmittags 3 Uhr an in der königl. Militärbäckerei in Neustadt, Magazinstraße, fortgesetzt wird. Wir wollen nicht unterlassen, auf diese Gelegenheit, sich zu billigem Preise gutes, reines und gesundes Roggenbrot zu verschaffen, aufmerksam zu machen.

Zur Schlacht von Königgrätz schreibt der Special-Correspondent der Pariser „France“: Jeder Tag bringt eine Darstellung neuer Epochen jener blutigen Schlacht von Sadowa, die ungewissheit eine der mörderlichsten ist, die man in die Annalen des Kriegs eintragen kann; und so theilt man uns heute ein interessantes Actenstück über das vom Kronprinzen von Sachsen befehligte Armeecorps mit. Dieses Corps, welches etliche 20,000 Mann zählte, befand sich auf dem linken Flügel zwischen dem 8. und 10. Armeecorps; überrascht von der Niederlage der Oesterreicher, wurde der Kronprinz genöthigt, seinen Truppen den Befehl zu geben, ihren Widerstand einzustellen und sich auf Bränn (?) zurückzuziehen, um die zu seiner Rechten befindliche Brücke zum Uebergang auf das andere Ufer zu benutzen. In dem Augenblicke jedoch, in welchem seine Colonnenspitzen die Brücke eben erreicht hatten, überbrachte ein Adjutant des Generals Benedel Sr. K. Hoheit den Befehl, sich auf Pardubitz zurückzuziehen. Der Prinz führte diese schwierige Bewegung mit der ruhigen Entschlossenheit eines alten Soldaten aus und überschritt das ganze Schlachtfeld mit seiner Armee, indem er sich durch die feindlichen Colonnen und die

fliehenden Truppen der Oesterreicher einen Weg bahnte und so in guter Ordnung an dem Punkte anlangte, der ihm angegeben worden war, ohne durchbrochen worden zu sein und unter Erhaltung seiner gesammten, 58 Geschütze zählenden Artillerie, von denen ein einziges, von einer Kanonenkugel demontirtes in einem Grabe zurückgelassen wurde. Die sächsische Reiterei, welche keine Gelegenheit zum Einhauen gehabt hat, ist intact, und haben am 4. Juli Morgens von 22,000 Mann, welche an der Schlacht Theil genommen haben sollen, 15,000 beim Aufruf geantwortet, Abends sich aber noch 3000 Verspätete im Lager eingefunden.

In einem Gasthause in der Altstadt logirten in der vorvergangenen Nacht in einem und demselben Zimmer zwei Fremde, ein Buchbinder und ein Fuhrmann. Gestern Morgen nun fiel dem Fuhrmann auf, daß sein Schlafgenosse sehr früh aufstand und sich nicht ohne gewisse Eile aus dem Zimmer zu entfernen suchte. Nach seinem Weggang stieg in ihm der Verdacht auf, daß er ihn am Ende wohl gar bestohlen haben könnte. Er griff schnell nach seinen Bekleidern, und siehe da, es war daraus wirklich seine Brieftasche verschwunden, die einen Gelbbetrag von sechzig und einigen österreichischen Eingulden-Banknoten enthielt. Es blieb kein Zweifel übrig, daß ihm der Buchbinder dasselbe gestohlen hatte. Deswegen wurde seine schleunigste Verfolgung in Scene gesetzt, die denn auch neben des Diebes Einholung und Verhaftung zur Wiedererlangung der Brieftasche sammt Inhalt führte. Der Spitzbube, als er sich verfolgt sah, hatte sie unterwegs auf der Straße weggeworfen. Wie man hört, hat sich in seinem Besitz noch eine zweite Brieftasche mit zehn einhällerigen königlich sächsischen Kassenscheinen und einer auf einen fremden Kunstmüller lautenden Passkarte vorgefunden, deren rechthilcher Besitz auf Seiten des Diebes wohl sehr anzuzweifeln ist.

Man sieht jetzt häufig die 24er Landwehr mit Frauen am Arm und Kindern an der Hand. Es sind dies die Familien der Berliner Landwehrmänner, welche diese von zu Hause haben nachkommen lassen, und die nun mit ihren Männern die Freuden des Feldzugs theilen. Wenn ein solcher Berliner Bahnzug ankommt, entwickeln sich zwischen den Insassen und den Wartenden viel heitere Familienscenen. Hier ist der „Kujst“ zu Hause gelassen worden und dort bringt „Muttern“ noch die „janz kleine“ Kiele mit, für welche nun der zärtliche Vater sofort Milch besorgen muß, damit „dat arme Wärmelken“ nicht gar zu lange mehr schreit. Gelüßt wird mit der Schnelligkeit eines Zündnadelgewehrs, zehnmal in der Minute — um so länger währt freilich der Abschiedskuß, wenn die Familie wieder nach Hause muß und der Soldat vielleicht zum lezten Male die Seinen umarmt.

Seit vorgestern passirenzüge mit Pferdetransporten unsere Stadt. Ein Zug brachte gegen 80 der bei Langensalza erbeuteten, prächtigen hannöverschen Pferde. Das Ziel der Pferdetransporte scheint die Ausfüllung der Lücken in der Armee in Böhmen zu sein. Gestern Nachmittag gingen wiederum gegen 100 Berliner Schanzarbeiter nach Berlin ab. Einige davon hatten gegen 7 bis 8 Thaler hier erspart, Andere, die kaum mit dem Nothdürftigsten bescheidet hierher gekommen waren, hatten ihre Ersparnisse zur Anschaffung von Kleidungsstücken verwendet; die Mehrzahl aber verließ Dresden in demselben malerischen Costüm, in welchem sie ihren Einzug gehalten hatte.

Vor einigen Tagen hatte ein Theil der Birnaischen Vorstadt sächsische Cinquartierung. Unsere Landleute waren Nachts von Berlin gekommen und wurden hier einen Tag einquartiert, um ihre Entlassung nach der Heimath zu erhalten. Sie sprachen sich zumest sehr erbittert über den Berliner Straßenspißel aus, der sie geschimpft, gehöhnt, ja mit Roth und Steinen geworfen habe. Nur die gute Kameradschaft, welche sie ausnahmslos mit den königlich preussischen Truppen hielten, ersparte ihnen manche noch ärger Scene.

Die Cholera nimmt, namentlich in der Bionnier-Caserne, an Umfang zu. Auch Wärter und Diaconissen werden davon ergriffen. Man zählte bereits vorgestern Abend 16 Krankheits- und 4 Todesfälle. Personen, welche von dem Kriegsschauplatz in Böhmen kommen, berichten, daß dort Cholera und Typhus herrsche.

Am 19. d. M. Abends 9 Uhr brach in der dem Erbgerichtsbefitzer Uhlitz in Arnsheld gehörigen, in Niederschmiedeberg gelegenen Schneidemühle Feuer aus und brannte dieselbe binnen drei Stunden bis auf das Mauerwerk nieder. Hierdurch wurden fünf meist arme Familien mit zusammen 23 Personen obdachlos und konnten dieselben bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers nur wenig von ihrer Habe retten.

Die „L. Z.“ schreibt folgendes auch für Dresden Bezugsigenswerthe: Eine soeben erlassene Bekanntmachung des Rathes zu Leipzig constatirt die traurige Thatfache, daß auch in hiesiger Stadt die Begeisterung für das Selbstgovernment häufig da aufhört, wo dieselbe sich durch werththätige Bewährung bekunden soll. Die städtische Obrikeit hat es schon seit

längerer Zeit wahrhaftig nicht an den dringendsten Ermahnungen zur Desinfection der Aborte fehlen lassen, damit der Ausbreitung der Cholera durch diese Maßregel ein als wirksam erkannter Schutz entgegengestellt werden möchte; allein trotz jener wiederholten, selbst von Strafanordnungen begleiteten Aufforderungen ist doch, wie die Bekanntmachung sagt, „leider wahrzunehmen gewesen, daß der größte Theil unserer Einwohnerschaft zu einer Selbstthätigkeit sich selbst dann nicht aufzuraffen vermag, wenn es sich um das eigene Wohl und Wehe handelt, sondern erwartet, ja verlangt, daß die öffentliche Verwaltung die Mühewaltungen übernehme, die ein Jeder bei einigem guten Willen sich selbst zu leisten sehr leicht im Stande wäre.“ In Folge dieser „betäubenden Wahrnehmung“ und im Hinblick darauf, daß seit dem 29. Juni bis 22. Juli 14 Cholerafälle (8 unter den preussischen Besatzungstruppen, 6 unter der Civilbevölkerung) mit tödtlichem Ausgange hier vorgekommen sind, übrigens aber Durchfälle mit Cholerasymptomen häufiger auftreten, verordnet daher jetzt der Rath, daß die regelmäßige Desinfection der Abtritte über die ganze Stadt zwangsweise durchgeführt werden soll. Die letztere ist zu diesem Behufe in 100 Bezirke eingetheilt, und in jedem derselben haben sofort die Hausbesitzer sich über eine Person zu vereinigen, welche sie mit der Desinfection sämmtlicher Aborte beauftragen; für solche Bezirke, für welche bis zum 26. d. M. ein Beauftragter beim Bauamt nicht präsentirt ist, wird das erforderliche Personal von Obrikeitwegen bestellt. Der Rath wird durch besondere Beamte die Ausführung der Desinfection kontrolliren lassen.

Beim Einsturz einer Giebelwand des Gasthauses zur Gartküche in Annaberg wurden am 21. d. sechs Personen theils erschlagen, theils schwer verwundet.

Während am 19. d. die Zahl der angemeldeten und im hiesigen Stadttrankenhause untergebrachten Choleraerkranken 15 betrug, ist dieselbe, laut der „Sächs. Dorfztg.“ bis vorgestern Mittag auf 27 gewachsen. Verstorben sind 8 (seit dem 19. d. 4), geheilt entlassen wurden 8 (seit dem 19. d. 5), so daß bis vorgestern Mittag ein Bestand von 11 Kranken verblieb.

In den Lazarethen zu Turnau (in Böhmen) haben sich, wie die „Bubisser Nachr.“ aus zuverlässiger Quelle melden, am 16. d. M. noch folgende verwundete sächsische Militärpersonen befunden: Leutnant Heinrich v. Zümping, 1. B.; J. Bleyl, 1. B.; D. Buchmann, 2. B.; E. Dehner, 2. B.; J. Gabel, 6. B.; C. Lehmann, 2. B.; R. Preißler, 1. B.; R. Schumann, 2. B.; R. Winkler, 4. B. Ihren Wunden erlegen sind daselbst: W. Förster II., 1. B., und G. Freitche, 4. B.; am 4. Juli; R. Günther, am 9. Juli; W. Pantar, 1. B.; am 2. Juli; F. Schade, 1. B.; am 1. Juli. — Im Lazareth zu Budissin: A. Jazke, 3. B. 1. C.; R. Pech, 1. B. 3. Schw.; J. Peters, 1. B. 3. C.; J. Schulze, C. Nr. 3. Schw. — In den Lazarethen zu Görlitz: Schwär aus Hennesdorf bei Köbau, Böhme aus Niederrathen bei Rönigstein, Hering aus Schandau, Kern aus Schandau, Hoffmann aus Thum bei Annaberg, Bläyer aus Neuschönefeld bei Leipzig, Deule aus Puzlau bei Bischofsberga, Eisold aus Fischbach bei Stolpen, Hansch aus Friedersdorf bei Neusalza, Naumann aus Schneberg, Sterzel aus Freiberg, Schönberg aus Wildbruff, Schönberg aus Dresden, Naumann von der 1. Schwadron, Herrmann vom 5. Bat. 3. Comp., Berndt aus Großnaundorf bei Pulsnitz.

In Rostig in Mähren wurde nachfolgender Brief gefunden, der als unbestellbar liegen geblieben ist. Der Schreiber desselben ist ein sächsischer Soldat. Freitag, am 6. Juli 1866. Theuerste Pauline! Am 18. Juni überschritten wir die Landesgrenze, kamen in Teplitz in's Quartier, wir wurden freudig von Oesterreichern empfangen, marschirten bis Lobesitz in's Quartier, fuhrten Nachmittags pr. Eisenbahn über Prag, wo wir Mitternachts anlangen, freudig aufgenommen wurden und zu essen und trinken bekamen, dann ging es weiter und früh stiegen wir 2 Stationen hinter Colin ab und kamen in Ziegitz in Quartier. — Liebe Pauline! Ich habe in meinem lezten Briefe geklagt, daß es mir schlecht ginge, aber jetzt vermag ich das Schredliche, was ich erlebt habe, nicht zu beschreiben. Seit dem 22. Juni kamen wir in kein Quartier mehr; von Ziegitz aus marschirten wir dem Feinde näher und vernahmen auch schon Kanonendonner, und als wir am Morgen des 27. Juni nach Münchengrätz kamen, sahen wir das erste gräßliche Bild eines Krieges; mehre Wagen, beladen mit österreichischen Verwundeten, standen an der Straße, und dieses raubte uns allen Muth. Von diesem Tage an wurde fast täglich gemordet, doch fiel bis jetzt alles zu Preußens Vortheil aus; wir marschirten fast Tag und Nacht, aber immer in einem Halbkreis um den Feind zur Unterstützung der Oesterreicher. Am 29. Juni hatte unser 1. und 4. Brigade Reiterei und Artillerie das erste Treffen, wobei von der 1. Brigade mehre blieben (mein Bruder steht bei der 4. Brigade, doch kam er diesmal glücklich davon). Aber ein Gedanktag für immer bleibt